

## **Die Erziehung**

**Dupanloup, Félix**

**Mainz, 1867**

Siebentes Kapitel. Die Frömmigkeit.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81906](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-81906)

Um aber ein solches Werk auszuführen, muß man die Fehler der menschlichen Natur und der Kindheit insbesondere, ihre verschiedenen Arten und besonderen Charaktere, ihre geheimen Wurzeln, ihre zahlreichen Verzweigungen, wohl studirt haben.

Wenn dieser Band keinen zu großen Umfang erhält, so kann ich den Erziehern der Jugend vielleicht noch einige andere Studien über einen so wichtigen Gegenstand bieten.

Für jetzt glaube ich ihnen sagen zu können:

Wer nicht weiß, daß man in dem großen Werke der Erziehung gegen die dreifache böse Lust zu kämpfen hat, der weiß gar Nichts, der kann gar Nichts.

Die heilige Theresia, diese große Erzieherin der Seelen, hat ein merkwürdiges Wort gesprochen: „Eine Seele, ein Kind — das ist die ganze Welt.“

Und der heilige Johannes der Evangelist hat seiner Seits gesagt: „Omne quod est in mundo, concupiscentia carnis est, et concupiscentia oculorum, et superbia vitae.“

Dies muß man wohl wissen, bevor man irgend eine Erziehung anfängt, wenn man nicht einem Arbeiter gleichen will, der ein Werk in Angriff nimmt, ohne den Stoff zu kennen, den er bearbeiten soll.

### Siebentes Kapitel.

#### Die Frömmigkeit.

Dies also ist das Werk der Erziehung!

Daher kommt es, daß der Mensch allein hiefür nicht genügt; es muß Gott dabei sein. Auch habe ich auf der ersten Seite dieses Buches von Ihm gesprochen und ich werde wieder von Ihm sprechen, wenn ich jetzt von der Frömmigkeit handle.

---

vielleicht ohne ihnen in dem Augenblick selbst den Fehler, welcher der Grund davon ist, anzugeben; dann, wenn der Fehlritt bestraft ist, am anderen Tag zum Beispiel, früher oder später, spreche man väterlich, sanft, aber nachdrücklich ermahnend und klar über den Fehler.

Die Frömmigkeit! Aber was bedeutet dieses Wort, so süß auszusprechen, so süß zu hören?

Als Racine der Auftrag wurde, für ein berühmtes, christliches Erziehungshaus einen Prolog zu verfassen, ließ er die Frömmigkeit darin auftreten und man höre die Sprache, welche sie in den melodiösesten und reinsten Versen, die das von der Religion begeisterte Genie jemals eingab, führt!

„Vom hohen Himmel, d'rin die Gottheit thront,  
Steig ich zu Euch, bei Denen Gnade wohnt;  
Wo Unschuld, meine Freundin, weilt so traut,  
Weil sie kein schöneres Asyl erschaut.

Hier, fern dem Weltlärm, lebt von mir bewacht  
Ein junges Bölkchen, dem die Zukunft lacht,  
In treuer Pflichterfüllung, wie ein Beet,  
D'rin ich der Tugend zarten Keim gesä't.  
O denke sein, mein Vater, alle Zeit:  
Dich ruft Dein Kind — ich bin's, die Frömmigkeit!“

Es ist also wahr: es giebt hienieden einen geliebten Himmelsnamen, ein Wort der Segnung und der Gnade, ein eben so süßes, als glorreiches Wort; und nachdem ich den erhabenen Namen des allerhöchsten Gottes genannt habe, muß ich mit Ehrerbietung und in Seiner Gegenwart den Namen der Frömmigkeit aussprechen.

Indem ein Prophet des Alterthums in den Tiefen der Zukunft die künftige Größe der Kirche entdeckte, erblickte er unter ihren schönsten Glorien die Frömmigkeit: „Nominabitur nomen tuum honor Pietatis.“ (Baruch 5, 4.)

Der Geist Gottes selbst nennt sich den Geist der Weisheit und der Frömmigkeit — „Spiritus scientiae et Pietatis;“ und der heilige Paulus sagt in seinem Brief an seinen geliebtesten Jünger: „Pietas ad omnia utilis est, promissionem habens vitae quae nunc est, et futurae. Exerce te ipsum ad Pietatem.“ (Paul. 1. Tim. 4, 8.)

Die Frömmigkeit besitzt solche Reize, daß selbst der Unglaube nicht umhin kann, ihr die gebührende Ehre zu erweisen; die Welt erklärt sich gegen den Abglauben und

gegen die Heuchelei, der Frömmigkeit aber bringt sie immer ihre versteckten Huldigungen dar; sie verehrt sie, oftmals bewundert sie sie, vorzüglich bei der Jugend; wenn sie auf einer jugendlichen Stirne jenes gewisse unnambare Glück erschaut, das vom Himmel kommt, wenn sie sagen kann: dies ist ein frommes Kind — dann fühlt sie sich unwillkürlich von Rührung ergriffen und betrachtet es gern. So schrieb Bernardin de Saint-Pierre von einem Kinde: „Die Frömmigkeit entwickelte jeden Tag die Schönheit seiner Seele in der unbeschreiblichen Anmut seiner Züge.“ Die Gottlosigkeit selbst, besiegt von dem Reiz, der unwiderstehlichen Gewalt dieser hohen Tugend, hat mehr als ein Mal ausgerufen: „Ja, ein Jüngling, der, durch die Wohlthat einer christlichen Erziehung, bis zum zwanzigsten Jahre seine Unschuld bewahrt hat, ist in diesem Alter der beste, der edelste, der liebenswürdigste der Menschen<sup>1)</sup>.“

Sogar die Heiden haben die Frömmigkeit als das höchste, das reinste Gefühl des menschlichen Herzens gerühmt. „Vir bonus et summae Pietatis erga Deos,“ sagt Seneca. (Ep. 67.)

Sie haben die Frömmigkeit sogar als das einzige Fundament der Rechtlichkeit und der Gerechtigkeit unter den Menschen betrachtet: „Pietate adversus Deos sublata, fides etiam et justitia tollitur.“ (Cicero I. De Nat. Deor. 4.)

Hesiod will, daß man die Götter bitte und sie anrufe, am Abend, wenn der Tag vorüber und wenn man dem Schlaf sich hingibt, und am Morgen, wenn das Leben und die Arbeiten des Tages wieder von Neuem beginnen.“ (Hesiod. V, 336.)

Plato will, daß man ihre Feste feiere, und er betrachtet die Einführung und die Ruhe dieser Feste schon als eine göttliche Wohlthat. „Die Götter,“ sagt er, „von Mitleid erfüllt für das Menschengeschlecht, das durch die Natur zur Arbeit verurtheilt ist, haben uns in der regelmäßigen Reihen-

---

1) Rousseau.

folge der ihnen zu Ehren eingeführten Feste Ruhepausen gewährt; sie haben gewollt, daß wir mit ihrer Hilfe in diesen Festen die Mängel unserer Erziehung ausgleichen könnten." (Plato, De Leg. II.)

Seneca geht sogar so weit, zu sagen, „jeder Mensch solle sein Herz durch die Frömmigkeit weihen und gleichsam das Heilsthum der Gottheit daraus machen<sup>1)</sup>.“ (Senec. apud. Lactant. VI.)

Man wundere sich nicht, daß ich hiefür die Heiden citire! Nachdem ich mich auf die Apostel und Propheten berufen, ist auch ihr Zeugniß von Nutzen, weil es für uns unverwerflich ist. Wer könnte bei der Erziehung der katholischen Jugend die Nothwendigkeit solcher Tugenden bestreiten, welche die Heiden sogar heilig priesen?

Und mit Beschämung und Schmerz füge ich hinzu: ich habe bei den Männern unserer Zeit und selbst in den berühmtesten Werken über die Erziehung nur Weniges gefunden, was man mit der Würde, mit der Heiligkeit der Sprache der alten Heiden vergleichen könnte; Quintilian und Plato besonders würden Rousseau verabscheut haben.

Es ist höchst bemerkenswerth, daß die Alten, wenn sie die lebhaftesten, tiefsten und heiligsten Arten der Familienliebe, die Liebe und Achtung für die Eltern, die Treue der Ehegatten, das Andenken für Jene, welche nicht mehr sind, nennen wollten, sie keinen besseren Namen finden konnten, als den der Pietät selbst, und sie haben gesagt: Pietas in parentes, Pietas in matrem.

Was also ist die Frömmigkeit? Ich möchte von ihr gern sagen, was ein frommer und berühmter Schriftsteller einst von einer großen und christlichen Tugend sagte: es ist besser, sie zu fühlen und zu üben, als sie erklären zu können.

Wenn ich sie indessen genau definiren soll, so werde ich sagen: die Frömmigkeit ist jenes innere Gefühl, jene Liebes-

1) „Deus est consecrandus cuique in suo pectore.“

tugend der Seele, welche macht, daß man alle Pflichten der Religion gegen Gott mit Liebe erfüllt.

In diesem Sinne spricht man von einer großen Frömmigkeit, von einer aufrichtigen, tüchtigen, wahrhaften Frömmigkeit, von einer reinen, einfachen, lebhaften, sich betätigenden Frömmigkeit, von einer süßen, liebenswerthen, erleuchteten, beständigen Frömmigkeit.

Man kann auf die Frömmigkeit jenes schöne Wort Cicero's anwenden: „*Omnis omnium charitates una amplexa est.*“ Ja, alle die stärksten und zärtlichsten, die edelsten und öftmals die erhabensten Gefühle, der lebendige Glaube, die hochherzige Liebe, das kindliche Vertrauen, die Ehrfurcht vor Gott, die Dankbarkeit für Seine Wohlthaten, die Anbetung, daß Gebet, das Glück, Sein Lob zu singen, der Eifer, Sein Gesetz kennen zu lernen, Sein Wort zu hören, Seine Tempel zu besuchen, Seine Altäre zu schmücken und Seine Feste zu feiern — dies Alles ist die Frömmigkeit; und dafür empfängt sie in dem süßen und innigen Verkehr mit Gott nach dem Ausdruck der heiligen Schrift, „den Thau des Morgens und den Thau des Abends,“ den Hauch aus der Höhe und den Sonnenstrahl, der im Herzen die lieblichsten und stärksten Tugenden zu Wachsthum und Blüthe bringt, das heißt: die moralische Kraft, den entschiedenen Willen für das Gute, den unerschütterlichen Mut gegen das Böse, den Heroismus der Seele in den schwersten Prüfungen des Lebens.

Sicher genügt es, gesagt zu haben, was die Frömmigkeit ist, um deren Nothwendigkeit im Werke der Erziehung nachzuweisen.

Die Frömmigkeit ist nicht allein deshalb nothwendig, weil sie die erste der Pflichten gegen Gott ist oder vielmehr alle andern in sich faßt und zur Vollendung bringt, sondern auch deshalb ist sie nothwendig, weil sie an und für sich die erste der Tugenden ist oder weil sie vielmehr alle andern Tugenden einsloßt und erhält.

In dem großen Werke der Erziehung, um das es sich jetzt handelt, ist die Frömmigkeit also nicht blos eine gebieterische und nothwendige Pflicht: sie ist auch gleichsam ein Hilfsmittel, das Nichts und Niemand entbehren kann und das alle die vereinten Talente niemals zu ersezzen vermögen.

Ich sage es ohne Bedenken: die Aufgabe ist so schwierig, so verwickelt, so mühsam, daß der Glaube ohne die Werke, die kalte Religion, die laue Gleichgültigkeit nicht dafür ausreichen; der lebendige und erleuchtete Glaube, die glühende Religion, die Liebe zu Gott, das wahre Gebet im Grunde des Herzens, kurz die Frömmigkeit ist dafür unerlässlich nöthig.

Mancher Mann von reifem Alter kann mit einer aufrichtigen und ernsten, wenn auch nicht glühenden Religion tugendhaft bleiben, die Kinder, die Jünglinge können dies nicht. Ohne glühende Frömmigkeit haben sie für ihre Tugend keine genügende Stütze, keinen ausreichenden Sporn; in ihrem Alter ist der Glaube nicht tief, die Treue nicht hochherzig genug; ihre Herzen sind zart und schwach: sie geben bald nach, wenn nicht eine lebendige Frömmigkeit sie stützt. Wer wie ich die Biegsamkeit dieser jungen Pflanzen kennt, der wird meine Ansicht theilen. Ja, der Hauch der Gnade hebt sie leicht zum Himmel empor, aber der Hauch des Lasters beugt sie eben so bald zur Erde nieder.

Wer wird ihnen die Kraft verleihen, den Angriffen der Menschenfurcht, dem Einfluß schlechter Beispiele und niederträchtiger Rathschläge, allen Fallstricken dieser verderbten und verderbenden Welt zu widerstehen, von der schon Tacitus sagte: „Corrumpere et corrumphi, saeculum vocatur!“ Wer wird ihre Schwäche bei so vielen gefährlichen Neigungen und Trieben unterstützen und ihnen gegen das Böse, das sie von allen Seiten bedrängen wird, helfen? — Ich wiederhole es: wenn die Furcht vor Gott und die Liebe zu Ihm, wenn die entschiedene Frömmigkeit ihnen fehlt, so werden sie unfehlbar fallen; die Bande, welche sie an die Tugend fesseln, werden zerreißen und das Lächeln der Gleichgültigkeit und der Ver-

achtung, der Gottlosigkeit und des Lasters sogar wird alsbald auf den Lippen gesehen werden, die kaum erst ihren Gott und Heiland in der ersten heiligen Communion empfangen haben!

Ich habe aber noch nicht Alles gesagt: sie haben nicht blos den großen Kampf gegen das Laster und gegen die Ver-  
suchungen zum Bösen zu kämpfen. Die guten Eigenschaften und die Tugenden bilden sich nur durch den Kampf; es bleibt ihnen also noch jener mühsame, beständige, tägliche Kampf gegen die Fehler; es bleibt jener innere Kampf, jene tiefe und schwere Arbeit eines entschiedenen Willens, um alle die leb-  
haften Leidenschaften, alle die Unordnungen einer schwachen oder gewaltthätigen, apathischen oder leichtfertigen, weichlichen oder heftigen und beinahe immer hochfahrenden und wider-  
spenstigen Natur zu mäzigen, zu dämpfen, umzuwandeln. Aber man merke wohl! Diesen hartnäckigen Kampf gegen seine eigene Natur muß das Kind entschiedenermaßen selbst auf sich nehmen; man kann es unterstützen, ermutigen; schließlich aber ist es doch an ihm, das Böse auszurotten, das Gute zu pflegen, seine Fehler zu verbessern, seine guten Eigenschaften zu entwickeln.

Nun, ich behaupte: ohne die Liebe zu Gott, ohne die Furcht vor Gott, ohne die glühende Frömmigkeit geht dies Alles über seine Kräfte.

Auch werde ich bekümmert, wenn man mir von einem Kinde und von seiner Erziehung spricht und sagt: „Es ist ein ziemlich leicht zu behandelndes Kind, aber ohne Frömmigkeit;“ ich entgegne darauf: „Dies ist sehr zu bedauern, denn als dann gibt es nur wenig Hoffnung.“ Solche leicht zu behandelnden Kinder, denen aber die Frömmigkeit fehlt, sind in Wirklichkeit gewöhnlich die schwierigsten von Allen. Wenn Ihr sie jetzt leicht zu behandeln findet, so ist es deßhalb, weil noch nichts Stärkeres, als Ihr seid, Euch ihre schwachen und schüchternen Seelen streitig macht; es wird aber ein Tag kommen, und er ist nicht fern, wo die großen Leidenschaften der Jugend und die

mächtigen Verführungen der Welt sie eben so leicht und nachgiebig für das Böse finden werden, als Ihr sie leicht und nachgiebig für das Gute zu finden geglaubt habt. Der tieffinnige Verfasser der Nachfolge Christi hat es gesagt und eine traurige Erfahrung bestätigt es nur allzu sehr.

Dagegen wird, welcher Art auch die Fehler, ich möchte selbst sagen, die natürlichen Laster eines Kindes sein mögen, Alles mit der Zeit und mit Geduld leicht, wenn es eine gewisse Frömmigkeit besitzt, wenn man in seinem Herzen Liebe zu Gott und Furcht vor Ihm wahrnehmen kann; alsdann hoffe ich Alles, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft.

Aber, wirft man mir vielleicht ein, dies Alles zugegeben, bleibt noch eine wichtige Frage: sind die Kinder wirklich für eine solche Frömmigkeit geschaffen? paßt sie für ihr jugendliches Alter? heißt es nicht, allen Mühen ihrer Erziehung eine über schwere Last hinzufügen?

Ich habe dies nie gedacht und die Erfahrung hat mich im Gegentheil überzeugt, daß sich kein Lebensalter besser für die Frömmigkeit eignet, nicht blos, weil sie auf solchen jungen Stirnen mit einem reineren Glanze strahlt, nicht blos wegen des unaussprechlichen Reizes, womit sie alle die natürlichen guten Eigenschaften der Kindheit verschönert, sondern namentlich aus dem einfachen und tiefen Grund, daß die Frömmigkeit nichts Anderes, als die Liebe zu Gott ist und daß ich hinieden kein Herz finde, dem diese Liebe leichter einzuflößen wäre, als dem Herzen des Kindes. Alles ist in demselben noch rein, lebendig, einfach, ursprünglich, edel, glühend; Alles in demselben ist für diese edle und heilige Liebe gemacht und diese herrliche Lebensflamme entzündet sich in ihm mit wunderbarer Leichtigkeit. Sie kosten deren Süzigkeit; sie folgen ihren Eingebungen mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit, ohne jeden egoistischen Rückhalt. Nicht etwa, als ob diese Frömmigkeit, selbst bei ihnen, immer zärtlich und gefühlvoll sei; aber sie ist immer wahr, offen, innig, vertraulich, treu und mutig in der

Pflichterfüllung; und dies Alles ohne den Schein von Zwang, ohne eitle und trockene Auseinandersetzung, sondern, wie es auch Fenelon seinem jungen und königlichen Zögling so herrlich ausdrückte, „durch die Fülle eines Herzens, in welchem die Liebe zu Gott eine lebendige Quelle für alle die süßesten, stärksten und harmonischen Gefühle wird.“ Mit Fenelon können wir hinzufügen: Nichts ist so trocken, so kalt, so hart, so verschlossen, als das Herz eines egoistischen Kindes, das in allen Dingen nur sich allein liebt; Nichts dagegen ist so zärtlich, so weit, so lebensvoll, so sanft, so groß, so liebenswürdig, so liebend, als das Herz eines jungen und edlen Christen, der die hehre und reine Liebe zu Gott in sich trägt und von ihr besoelst wird. In ihm ist Nichts Falsches, Geziertes; Alles ist einfach, edel, zart, bescheiden und sich in Allem betätigend.

Wie oft habe ich nicht diese schönen Aeußerungen Fenelon's den jungen Leuten, welche ich erzog, mit Freuden wiederholt! Und wie verstanden sie das Alles! Wie drangen diese Lehren von der Frömmigkeit in ihre Seelen ein! „Keine gezierte, affectirte Absonderlichkeit, keine Grimassen!“ sagte ich ihnen ferner mit dem Erzbischof von Cambray, „sondern eine einfältige Frömmigkeit, ganz gerichtet auf Euere Pflichten und ganz genährt mit dem Muth, mit dem Vertrauen und mit dem Frieden, den ein gutes Gewissen und die aufrichtige Vereinigung mit Gott gewährt.“

Die in dieser Weise aufgefaßte Frömmigkeit ist, weit davon entfernt, die Last der übrigen Pflichten noch zu erschweren, im Gegentheil das, was alle Pflichten süß und leicht macht; sie kräftigt, sie besoelt Alles in einem jungen Menschen; sie verleiht ihren Saft und ihre Kraft allen Tugenden und allen guten Eigenschaften der Seele. Das, was die Kinder aus Furcht, aus strengem Pflichtgebot oder blos aus Vernunft thun, ist ihnen immer langweilig, hart, peinlich, manchmal niederdrückend. Ganz anders verhält es sich mit dem, was sie aus Liebe, aus Ueberzeugung, aus gutem Willen und von

Herzen thun. So schwer es ihnen auch fallen möge — das Streben, Gott, Den sie lieben, ihren Eltern, ihren Lehrern, deren Freundschaft ihnen theuer ist, zu gefallen, verleiht ihnen einen Schwung, einen bewunderungswürdigen Muth.

Das Kind ohne Frömmigkeit, ohne Liebe zu Gott dagegen ist, selbst wenn ich annehmen will, daß es fleißig sei und sich an die Regel halte, oft veränderlich und ungeduldig, argwöhnisch und eifersüchtig, nicht nur sehr schwer zu erziehen, sondern auch schwer zu unterrichten; es ermüdet, es entmuthigt, es ärgert, es stößt seinen besten Lehrer ab, es kann weder Tadel noch Verkennung vertragen, es ärgert sich, es fühlt sich gekränkt, es wechselt unaufhörlich, es kann sich zu nichts Großem entscheiden und nach keiner Seite hin sich fixiren.

Gewiß ist das fromme Kind nicht ohne Fehler, aber es erkennt, es bedauert, es bereut dieselben und arbeitet daran, sich zu bessern; wenn es fällt, so richtet es sich wieder auf, ohne sich über seine Fehlritte zu ärgern und ohne sie zu verbekhlen; sein Muth gegen sich selbst, womit es sich alsdann die härtesten Wahrheiten sagen läßt, verräth eine wahrhaft starke Seele und läßt es bald über alle seine Schwächen siegen. Nein, noch einmal: im Gegensatz zu Allem, was sich die Welt glauben macht, hat mir die Erfahrung gezeigt, daß die Frömmigkeit nichts Schwächliches an sich hat; sie verleiht oftmals Kindern von dreizehn oder vierzehn Jahren eine Reife des Charakters und eine Kraft des Geistes, über die man erstaunt, wenn man sie genauer betrachtet; sie macht dieselben frühzeitig fleißig, vorsorglich, gemäßigt, aufrichtig und fest gegen sich selbst; zugleich macht sie aus ihnen die besten Kameraden, die freimüthigsten Schüler von der Welt; sie bleiben einfach, liebenswürdig, ohne Hochmuth, ohne Anmaßung, ohne Härte; die Frömmigkeit macht bei ihnen Alles in Allem; indem sie ihre Intelligenz erhebt, erweitert sie ihr Herz; nirgends Besangenheit, Engherzigkeit, Zwang. Ich habe niemals fröhlichere, lustigere, lachendere und zugleich bedeutendere Kinder gesehen, als meine Knaben im Knabenseminar zu Paris.

waren. Die Frömmigkeit pflanzte die Freude in ihre Herzen und die Freude des Herzens, sagt die heilige Schrift, gießt einen Lebensbalsam in das Blut, während die Traurigkeit und die Leidenschaften eines gottlosen Kindes seine Knochen austrocknen. „Jucunditas cordis vita hominis. — Spiritus tristis exsiccat ossa.“ (Prov. 17, 22. — Eccl. 30, 23.)

Ich gestehe es: oftmals habe ich mit Erstaunen die Gleichgültigkeit gewisser Lehrer gegen Alles, was die Frömmigkeit ihrer Zöglinge betrifft, wahrgenommen; ich kann mir dieses beklagenswerthe Verhalten nur durch die Ohnmacht erklären, die sie in sich fühlen, den Kindern eine Frömmigkeit einzuflößen, welche sie selbst weder besitzen, noch üben.

Ach, man muß es auch mit dem Unglück der Zeit, in der wir leben, erklären. Mehrere von Denen, deren Indifferenz ich beklage, verdienen eben so viel Mitleid als Entrüstung. Ich für meinen Theil gestehe es offen: wäre meine Hingebung an die Erziehung der Jugend des göttlichen Beistandes beraubt gewesen, so habe ich das sichere Gefühl, ich wäre zum Nichtstun verdammt und der unglücklichste der Menschen gewesen; und ich bin es überzeugt: entweder würde ich dringend Gott um den Beistand Seiner Gnade angesehnt oder ich würde mich von dem Fach der Erziehung zurückgezogen haben. Wenn ich vor meinem Geiste alle Erfahrungen meiner Vergangenheit und die Natur des Werkes, das ich auszuführen hatte, vorüberziehen lasse, empfinde ich einen geheimen Schrecken im Gedanken an die absolute Ohnmacht, worin ich mich ohne den Beistand Gottes befunden haben würde, um zu den geliebten Kindern zu sprechen, um mich ihnen verständlich zu machen, um sie von ihren Pflichten zu unterhalten, um ihnen die Tugend, den Gehorsam, die Arbeit, die Ehrfurcht lieb zu machen; ohne den Beistand Gottes würde ich nicht einmal gewußt haben, wie ich ihnen meine Hingebung verständlich machen und meine Liebe ausdrücken soll.

Ich wiederhole es also und beschwöre die Väter, die Mütter, die würdigen Erzieher, dies Alles in ernster Sammlung,

ich möchte beinahe sagen: im Heilighum ihres religiösesten Nach-  
tentens zu erwägen: diese Frömmigkeit in dem Hause, an dessen  
Spitze sie stehen, ist nicht allein ihre heiligste Pflicht, sondern sie  
ist auch ihr dringendstes Interesse. Wenn die Frömmigkeit, ja,  
wenn eine glühende Religiosität in einer Erziehungsanstalt Alles  
besetzt, so herrscht dort für die Seelen gleichsam eine Lebens-  
atmosphäre, in welcher sich alle Mittel der Erziehung ständig  
erneuern und auffrischen. Sie ist, wenn ich mich so ausdrücken  
darf, gleichsam ein edles Blut, das überall kreist und Alles be-  
lebt; sie ist gleichsam eine herrliche, lebensvolle, süße, stärkende  
Luft, in welcher die Kinder wie die Lehrer mit Behagen atmen  
und leben. Hippokrates sagte: „Aer pabulum vitae“ — die  
Luft ist die Nahrung des Lebens. Sie ist für ihn eigentlich  
das, was aus unseren Nahrungsmitteln unser Blut, unser Leben  
macht. So ist es mit der Frömmigkeit: Auch sie ist in allen Dingen  
das pabulum vitae.

Sie ist das Leben, sie ist zugleich die Stärke und die  
Süßigkeit der Zucht;

Sie ist das Licht, der Eifer, der hochherzige Sporn in den  
Studien;

Sie ist die Achtung, sie ist die Liebe der Lehrer; sie ist  
die freundschaftliche, brüderliche Zuneigung unter den Mit-  
schülern.

Sie ist die Einfalt, die Aufrichtigkeit, die Geradheit; sie ist  
der Abscheu vor der Lüge und vor schändlichen Lüsten; sie ist  
die Reinheit und die Unschuld der Sitten.

Sie ist sogar die Arbeit und die Anwendung der Zeit;  
denn man würde sich sehr irren, wenn man sich einbildete, daß  
in einem christlichen Erziehungshause die Uebungen der Frömmig-  
keit, die heilige Messe, die Meditation, die geistliche Lesung,  
das Gebet eine den wissenschaftlichen Studien ohne Nutzen  
entrisse Zeit seien, und daß der wahre Unterricht und die  
höhere intellectuelle Erziehung keine Früchte daraus sammeln  
könne. Ich möchte am Schlusse dieses Kapitels auf diese letz-  
erwähnten Vorurtheile der Welt entgegnen: Ja, die Frömmig-

keit ist zu Allem nütze — „ad omnia utilis est.“ Und selbst von diesem Gesichtspunkte aus hat der heilige Paulus recht gehabt, zu sagen: „Exerce te ipsum ad Pietatem!“ — Uebe Dich in der Frömmigkeit! Nichts kann so wie diese Uebungen der Frömmigkeit Alles das einflößen, was die gründlichen Studien vorbereitet und die beste wissenschaftliche Erziehung bildet; ich meine eine schöne Folksamkeit, die Energie und die Beharrlichkeit des Willens, die Liebe zur Arbeit und die Freude selbst an den Mühen, welche sie auferlegt, das heißt alle die unerlässlichsten und unschätzbarsten Güter des Geistes; und dies Alles neben den moralischen und religiösen Gefühlen, welche bei dem Kinde, wie bei dem Manne sowohl der schönste Schmuck der Intelligenz, als die Stärke des Charakters sind. Wie! Betrachtet Ihr denn die Zeit des Mahles und der Erholung auch als verloren? Und warum nicht? — Eure Antwort wird diesmal die meinige sein, wenigstens insofern, als Ihr nicht glaubet, daß das Leben der Seele keine Nahrung bedürfe, sich nicht zu erheben brauche, und als Ihr das große Wort des heiligen Paulus: „In ipso et vivimus, movemur et sumus — in Ihm leben wir, bewegen uns und sind“ — nicht läugnen wollt, oder als Ihr die edle Erhebung des Herzens für die Bildung der Intelligenz nicht für unnütz haltet.

Tenelon verstand es gleich dem heiligen Paulus anders, als Ihr, als er an den Herzog von Burgund schrieb: „Im Namen Gottes, möge das Gebet Ihr Herz nähren, wie die Mahlzeit Ihren Leib nährt! Möge das Gebet zu gewissen bestimmten Zeiten eine Quelle der Gegenwart Gottes für den ganzen Tag sein! Dieser kurze und liebende Aufblick zu Gott belebt den ganzen Menschen, beruhigt seine Leidenschaften, bringt Erleuchtung und Rath, unterjocht allmälig die Laune, macht, daß man seine Seele besitzt oder daß man sie vielmehr Gott besitzen läßt.“

Gewiß müssen die Uebungen der Frömmigkeit ein richtiges und passendes Maß haben; aber so geübt und gut geübt, bin

ich überzeugt, daß sie die Zeit, welche man ihnen widmet, hundertfach vermehrt zurückgeben: „Promissionem habens vitae quae nunc est.“

Tenelon schrieb ferner: „Halten Sie keine langen Meditationen, sondern nur kurze im Namen Gottes, alle Morgen, zu einer gelegenen Zeit. Dieser Augenblick, in welchem Sie sich Vorrath sammeln, wird Ihnen den ganzen Tag hindurch Nahrung geben. Berichten Sie dieses Gebet mehr mit dem Herzen, als mit dem Geiste, weniger mit dem Verstande, als mit einfacher Liebe; wenig vorbereitete Erwägungen, viel Glaube und Liebe.“

Ich habe oft Gelegenheit gehabt, es zu äußern, weil ich oft Gelegenheit gehabt habe, es zu beobachten: die Frömmigkeit gewinnt, vermehrt nicht nur die Zeit — *redimentes tempus* —; sondern ich sage noch mehr: die glühende Frömmigkeit, der lebendige Glaube vergrößert, erweitert, veredelt, erhebt den Geist Jener, welche sie besitzen, und verleiht manchmal sogar Denen Geist, welche keinen haben. „Blos der Katechismus und die Frömmigkeit haben meinem Kinde Geist verliehen,“ sagte eine Frau, welche unstreitig eine der geistreichsten Frauen Europa's ist. Ich habe dies hundertmal gesehen; aber ich begreife auch, daß ich hiemit Diejenigen in Erstaunen seze, welche es nicht gesehen haben.

Weniger erstaunt werden Sie vielleicht sein, wenn ich hinzufüge, daß die Frömmigkeit auch keine Bildung beibringt und Manchen einen gewissen liebenswürdigen Tact verleiht, welchen er außerdem fehlen würde; sie weiß ihnen eine gewisse Zartheit des Herzens und selbst des Geistes einzuflößen, deren Geheimniß sie wohl allein besitzt. Aber ich verweile nicht bei diesem Punkte; die ganze Welt stimmt darin überein: Jedermann hat den Unterschied bemerken können, der zum Beispiel zwischen einem frommen und von seiner Mutter und seinem Pfarrer gut erzogenen Bauern aus einer unserer religiösen Provinzen und jenen jungen, vielleicht weniger linkischen, aber

innerlich rohen und ungeschliffenen Burschen unserer Manufactur-Städte besteht.

Nein, noch einmal: die Religionsübungen schaden in der Erziehung Nichts und sind kein Zeitverlust. Durch die geistliche Læsung und die tägliche Meditation, ich nenne nicht allein die Elevations von Bossuet über die Mysterien, die Pensées von Massillon oder die Retraite von Bourdaloue, sondern auch die Nachfolge Christi, bildet allmälig im Geist und im Herzen der jungen Leute etwas Würdiges und Edles, welches ganz naturgemäß ihre Seelen über die Mittelmäßigkeit erhebt.

Auch habe ich Jenen, welche mich, während ich das Knabenseminar zu Paris leitete, fragten: „Aber Sie halten hier viele Übungen der Frömmigkeit; halten Sie nicht zu viele?“ — oftmals geantwortet: „Nein, denn ich will gute Studien machen lassen und das ist das entschiedene Mittel dafür.“

Und wahrlich, sind nicht auch die älteren Erzieher der französischen Jugend dieser Ansicht gewesen? Wenn ich noch einen Rath zu ertheilen hätte, so wäre es unbedingt der, in jedem Lyceum die religiösen Vorschriften unserer Knabensemina einzuführen und damit würde ich den Lyceen nur die Vorschriften der alten Collegien in's Gedächtniß zurückrufen, welche den hohen Adel, die großen Beamten, die große französische Bourgeoisie erzogen haben. Man lese die „Vorschrift für die inneren Übungen des College's Louis des Großen, in Ausführung gebracht durch die Erlasse des Parlamentes vom 18. Januar und 28. August 1769 und bestätigt am 4. December<sup>1)</sup>;“ es ist die Vorschrift unserer Knabensemina.

---

1) Collection de lois sur l'instruct. publ.